

SWR2 Wissen

Charles Fourier –

Der Utopischste aller Utopisten

Von Rolf Cantzen

Sendung: Freitag, 24. April 2020, 08.30 Uhr

Redaktion: Ralf Kölbl

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2020

Der Utopist Charles Fourier (1772 – 1837) war seiner Zeit weit voraus: Er setzte sich ein für freie Liebe, Frauenemanzipation, bedingungsloses Grundeinkommen, Ganzheitlichkeit und Nachhaltigkeit.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-wissen-podcast-102.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

(Musik: Ab Anfang, kurz stehen lassen, dann dem Folgenden unterlegen.)

O-Ton 1 - Sandra Markewitz:

Sie kennen ja diesen Schlachtruf „Fantasie an die Macht“. Das ist direkt ... eines der Motive Fouriers.

(Musik: Kurz hochfahren, dann wieder unterlegen.)

O-Ton 2 - Maurice Schuhmann:

Ganz wichtig ist bei Fourier, glaube ich, ist der Gedanke dieser Harmonie, dass wir eine harmonische Gesellschaft schaffen können, in der Toleranz herrscht und in der Triebe oder Leidenschaften ausgelebt werden können.

(Musik: Kurz hochfahren, dann wieder unterlegen.)

O-Ton 3 - Hans-Christoph Schmidt am Busch:

Fourier ist schon einer der ersten, die so etwas wie ein Recht auf Arbeit, Recht auf Grundsicherung geltend gemacht haben.

(Musik: Kurz hochfahren, dann wieder unterlegen.)

O-Ton 4 - Sandra Markewitz:

Was ganz bedeutend ist bei Fourier ist die frühe Erkenntnis der Notwendigkeit der Frauenbefreiung.

(Musik: Kurz hochfahren, dann wieder unterlegen.))

Ansage:

„**Charles Fourier – Der Utopischste aller Utopisten**“. Von Rolf Cantzen.

(Musik: Aus.)

Zitator 1:

Indem ich diesen Prinzipien folgte, dem absoluten Zweifel jedem Vorurteil gegenüber und der völligen Abweichung von allen bekannten Theorien, konnte ich es nicht verfehlen, mir eine neue Bahn zu erschließen.

Erzählerin:

Bahnbrechend seien seine Erkenntnisse – da ist sich Charles Fourier ganz sicher: Er versteht sich als Entdecker einer Art sozialen Physik: Isaac Newton entdeckte um 1700 die Gesetze der Schwerkraft, die mechanische Anziehung der Planeten aufeinander: Die physikalische Gravitation. Hundert Jahre später habe er, Charles Fourier, die Gesetze der leidenschaftlichen Anziehung entdeckt, die soziale Gravitation.

O-Ton 5 - Sandra Markewitz:

Er entdeckt sozusagen ein kosmisches Gesetz, was er dann umsetzen will mit Menschen statt mit Planeten, wenn man so will.

Erzählerin:

Sandra Markewitz ist Philosophin. Sie wendet sich gegen die vorschnelle Erledigung der Theorien Fouriers als bizarres Hirngespinnst. Tatsächlich führte ihn der Elan seiner Fantasie über die üblichen Utopien einer sozial gerechten Gesellschaft hinaus – doch gerade das könnte ihn heute, knapp 200 Jahre nach seinem Tod, interessant machen:

Zitator 2 (Information, kein Zitat):

Freie Liebe, Frauenemanzipation, Akzeptanz jeder Form von Sexualität, bedingungsloses Grundeinkommen, Ganzheitlichkeit, Nachhaltigkeit ...

(Musik: Dem Folgenden unterlegen.)

Erzählerin:

Fourier war seiner Zeit weit voraus.

O-Ton 6 - Sandra Markewitz:

Also faszinierend ist, dass er das sinnliche Element in die Utopie eingeführt hat, dass er sie zum ersten Mal Leidenschaften als Konstituenten von Utopie betrachtet hat. Die Leidenschaften begründen den utopischen Entwurf, weil er meint, dass diesen Leidenschaften eine Kraft innewohnt, aus der heraus sich dann die neue Ordnung entfaltet, was er „Harmonie“ nennt.

Zitator 1:

Mir allein verdanken die jetzigen und die zukünftigen Geschlechter die Initiative zu ihrem unendlichen Glück! Vor mir hat die Menschheit einige tausend Jahre damit verloren, törichter Weise gegen die Natur zu streiten; ich zuerst beugte mich vor ihr, indem ich die Probleme der Anziehung studierte. (Ich entdeckte) die Theorie der universellen Harmonie!

Erzählerin:

Damit ist das Programm Fouriers umrissen: Durch Beobachtung der menschlichen Natur seien die Baupläne der neuen Gesellschaft zu ermitteln. Diese neue Gesellschaft sei wiederum der Schlüssel zur universellen Harmonie. Denn Fourier denkt – heute würde man sagen – „ganzheitlich“: Nichts ist isoliert zu betrachten, alles hängt mit allem zusammen, alles wirkt aufeinander. Auch der Mensch auf das All, das All auf den Menschen:

Zitator 1:

Im System der Natur ist alles verbunden. In ihren Teilen gibt es Einheit. Der Mensch muss in Übereinstimmung sein mit den Harmonien des Weltalls. Er muss das Band suchen, das ihn mit allen vereinigt, dieses Band ist die Synthese von den Anziehungen der Triebe.

(Musik: Aus.)

O-Ton 7 - Sandra Markewitz:

Er meint es sehr ernst, dass er über sich sagt, dass er mit dieser man kann sagen kosmischen Harmonielehre eine Entdeckung gemacht hat wie Newton. Er sieht sich in der Nachfolge Newtons und insbesondere auch Keplers mit seinen Harmonices Mundi.

Erzählerin:

Ode an Charles Fourier – von André Breton:

Zitator 2:

Hell hebt sich ab vom trüben Grau des heutigen Denkens und Trachtens dein Licht. Armut, Betrug, Unterdrückung, Gemetzel, es sind noch immer dieselben Übel die du an dieser Zivilisation mit glühendem Eisen gebrandmarkt hast.

O-Ton 8 - Sandra Markewitz:

Fourier auf Grund seiner fantasievollen Elemente eigentlich seiner imaginativ entgrenzten Momente hat sehr stark auf die Künstler auch gewirkt, ist also ästhetisch rezipiert worden, zum Beispiel von Andre Breton: Eine Ode an Charles Fourier.

Zitator 2:

Man hat sich lustig gemacht, doch ob man will oder nicht, man wird eines Tages von deiner Arznei probieren müssen.

O-Ton 9 - Sandra Markewitz:

Das ist natürlich den meisten Utopikern nicht passiert, denn hier hat Breton als Künstler sofort einen verwandten Geist auch gesehen.

Erzählerin:

Breton war ein Dichter und Theoretiker des Surrealismus. Nach den 50 Millionen Toten des Zweiten Weltkriegs machte er auf Fourier aufmerksam und regte eine Rezeption seines Werkes an, die in der 1968er Bewegung einen Aufschwung erlebte. Bis dahin blieben Fouriers Denken – und auch seine Biografie – vergessen. Er galt als zu spinnert und auch als zu radikal.

(Musik: Ab Anfang, kurz stehen lassen, dann dem Folgenden unterlegen.)

Erzählerin:

Das Leben Fouriers in Stichworten:

Zitator 2:

Geboren: 1772 im französischen Besancon, Sohn eines wohlhabenden Tuchhändlers, Humanistisches Gymnasium, Schwerpunkt: Latein und Theologie, Lehre als Kaufmann in Lyon und Rouen, Handlungsreisender...

Zitator 1:

... keine Lust zum Kaufmannsberuf...

Zitator 2:

1789: Die Revolution erlebt er in Lyon. Er lernt dort Hunger und Masseneleid der Seidenarbeiter kennen ...

Zitator 1:

... was wir brauchen ist ein neues System aus Liebe und Arbeit ...

Zitator 2:

1793 bis 1794: Kämpfe in Frankreich, Fourier wird Soldat...

Zitator 1:

... ein Onkel verspekuliert das geerbte Vermögen, pleite.

Zitator 2:

Ab 1797: Handlungsreisender, Makler...

Zitator 1:

... tiefe Abneigung gegen den Handel und Finanzgeschäfte, Schiffsladungen von Reis werden vernichtet, um mit Spekulationen Geld zu verdienen...

Zitator 2:

Ab 1803: Veröffentlichung von Artikeln unter anderem zur ...

Zitator 1:

... Universellen Harmonie

Zitator 2:

1808 erscheint anonym das Buch „Theorie der vier Bewegungen“.

Zitator 1:

...kaum jemand beachtet das Buch...

(Musik: Aus.)

Erzählerin:

Fourier legt hier die Basis seiner Theorien:

Zitator 1:

12 primäre Leidenschaften, unterteilt in fünf sensitive – Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Fühlen – vier affektive: Freundschaft, Liebe, Ehrgeiz, Familiensinn – und drei distributive: Intrigetrieb, Abwechslungstrieb und Einungstrieb.

Erzählerin:

Dann entdeckte Fourier noch sekundäre Leidenschaften, tertiäre und quartäre – insgesamt 810. Keine mehr und keine weniger. Klar wird: Sein System ist ein mathematisches, er bemüht sich um Exaktheit, so wie die in seiner Zeit sich entwickelnden Wissenschaften.

O-Ton 10 - Sandra Markewitz:

Ja, es ist fast wie so eine Art Taxonomie der Leidenschaften, also wie so eine Liste. Das hat aber auch seinen Grund. Also er hat die Leidenschaften nicht ohne Grund gewählt.

Erzählerin:

...weil der Mensch seinen Leidenschaften, seinen Vorlieben, Lüsten und Launen **gerne** folgt. Warum, fragt Fourier, sollen diese „Leidenschaften“ dann nicht die Basis sein, die Gesellschaft neu zu organisieren?

O-Ton 11 - Sandra Markewitz:

Und die attraction passionée, sorgt dann eben für eine ja fast reibungslose Umsetzung dieser neuen Form. Er hat ein bisschen auch an naiv-gläubiges Moment, was man ihm auch vorgeworfen hat. Aber es ist eben auch gerade das Besondere, dass es so eine sehr von Positivität und von gutem Glauben geprägte Form des utopischen Denkens ist.

Zitator 1:

Die Pflicht kommt von den Menschen, die Anziehung kommt von Gott. Wenn man also die Pläne Gottes erforschen will, dann muss man die Anziehung studieren...

Erzählerin:

.... die Anziehungen, Lüste und Leidenschaften, fordert Fourier.

O-Ton 12 - Sandra Markewitz:

Er ist der, der jetzt den Mechanismus bekannt macht, den man braucht, um eine Gesellschaft zu führen, die nicht mehr auf Selbstverleugnung, auf Verneinung der Lüste, auf Verneinung der Triebe basiert.

(Musik: Dem Folgenden unterlegen.)

Zitator 1:

... die Liebe zu Gott ist mit der Liebe zum Vergnügen zu verbinden ...

Erzählerin:

... und Vergnügen bereitet das gute Essen.

O-Ton 13 - Sandra Markewitz:

Deswegen hat er auch immer diese schönen Stellen, diese, fast kann man sagen, gastrosophischen Metaphern, also das Meer, werde nach Zitronenlimonade schmecken und solche Dinge und auch andere, die Kohlköpfe und so verschiedene, so kleine, konkrete, pointillistische Details. Das ist auch ein bisschen natürlich wieder diese Logik: Die Menschen sind sehr am Essen interessiert ...

Erzählerin:

... und so versucht Fourier seine Utopie den Menschen auch mit gutem Essen schmackhaft zu machen ...

Zitator 1:

... ich mag Pastetchen ...

Erzählerin:

Er gesteht, er sei ein großer Freund von Butterbirnen und von – nicht zu schweren! – Pastetchen. Er widmet kulinarischen Ereignissen fast so detailreiche Passagen seines umfangreichen Werkes wie der Liebe. Doch diese steht im Mittelpunkt seiner Aufmerksamkeit.

Zitator 1:

Die Natur treibt uns zur Liebesorgie. Man muss also einräumen, dass die Orgie ein natürliches Bedürfnis des Menschen ist und dass lediglich die Ausübung dieses Vergnügens geregelt werden muss...

(Musik: Aus.)

Erzählerin:

Fourier – ansonsten ein sittsamer Bürger und braver Kaufmann – gibt sich in seiner utopischen Idealgesellschaft als Freund rational durchorganisierter Orgien.

O-Ton 14 - Maurice Schumann:

Gerade was die sexuelle Anziehung angeht, übernimmt er natürlich viel vom Marquis de Sade.

Erzählerin:

... versichert Maurice Schumann. Er unterrichtet an der FU Berlin. Fouriers persönliche Leidenschaft gilt übrigens der lesbischen Liebe.

Zitator 1:

Ich habe festgestellt, dass ich selbst bis zum Alter von dreißig in Unwissenheit war, was meine Neigung zu Lesbierinnen anbelangt.

O-Ton 15 - Maurice Schumann:

Ich finde, das Spannende an diesem Durchgeknallten ..., dass er radikal denkt, dass er den Mut hat zur Fantasie, dass er Impulse setzt, dass man einfach den Mut hat, mal ein bisschen verspinnert auch zu denken, jenseits der ausgetrampelten vorgefertigten Pfade neue Ideen entwickeln können.

Erzählerin:

... und so entwickelt Fourier bereits Gedanken und Perspektiven, die erst in den letzten Jahrzehnten offener diskutiert wurden.

O-Ton 16 - Maurice Schumann:

Man muss auch sehen, Fourier war einer der Ersten, die zum Beispiel positiv, dann auch über Homosexualität, Sodomasochismus, Fetischismus dachten. Also alles noch Sachen, die es damals sexualwissenschaftlich noch nicht gab, aber die er schon vorweggenommen hat. Und als normale Form der Sexualität in einer Gesellschaft gesehen hat. Und ich denke, in der Hinsicht ist er ein großer Vordenker.

Da denke ich, kann zum Teil die queere Bewegung, die lesbisch gay-, queer, inter-, transsexuelle Bewegung, kann sicherlich da einiges von lernen.

Erzählerin:

... so der Politikwissenschaftler Maurice Schuhmann. Fouriers Argument: Keine sexuelle Vorliebe ist krank, keine sexuelle Betätigung darf sanktioniert werden, sofern sie einvernehmlich mit dem anderen ausgelebt wird.

O-Ton 17 - Maurice Schuhmann:

Seine Utopie hat einen sehr starken Toleranzgedanken, dass er davon ausgeht, dass alles, was in der Natur vorkommt, natürlich ist und mit einem harmonischen Gegenüber auch zugunsten der Gesellschaft umgesetzt werden kann.

Erzählerin:

1967/68, im Zuge der Studentenbewegung, feierten einige Antiautoritäre Fourier als Vorläufer der sexuellen Befreiung und freien Liebe. Erstmals wurde seine Schriften herausgegeben, übersetzt und kommentiert.

Zitator 1:

Die „Zivilisierten“ ...

Erzählerin:

... damit bezeichnete Fourier seine unglücklichen Zeitgenossen ...

Zitator 1:

... die Zivilisierten machen zum Angelpunkt ihres Systems eine falsche Gruppe, das Ehepaar. Diese Gruppe ist falsch durch das Fehlen der Freiheit.

O-Ton 18 - Sandra Markewitz:

Deswegen kritisiert er die Ehe auch so sehr, weil das eigentlich ein Genuss nur zu zweit ist und alle anderen ausgeschlossen sind.

Erzählerin:

Das gefiel der Generation der 68er. Und noch in einem weiteren Punkt ging er über nahezu alle Theoretiker vor ihm hinaus: Fourier war Feminist. Er lehnte das Patriarchat ab.

O-Ton 19 - Sandra Markewitz:

Er hat gesagt, das weibliche Geschlecht habe man in Europa so sehr erniedrigt, dass es gar nicht mehr auf den Gedanken komme zu fordern, was ihm zusteht. ... Also eine Art selbstverständliche Unterwerfung, die selber nicht mehr bemerkt wird.

Zitator 1:

Der soziale Fortschritt vollzieht sich entsprechend den Fortschritten in der Befreiung der Frau. Die Erweiterung der Vorrechte der Frau ist das allgemeine Prinzip allen sozialen Fortschritts.

O-Ton 20 - Sandra Markewitz:

Was aber zum Beispiel ganz bemerkenswert ist, dass er Frauen zur Konkurrenz zulassen will. Frauen und Männer konkurrieren frei. Und hervorragende Leistungen von Frauen werden kein Ressentiment mehr wecken, wie es heute ist.

Erzählerin:

Deshalb sei es notwendig, das System der Leidenschaften in Gang zu setzen. Notwendig sei, so interpretiert Sandra Markewitz Fourier ...

O-Ton 21 - Sandra Markewitz:

... eine Umgebung, wo Frauen dem eigenen Schwung folgen dürfen, brillant sein dürfen, genial sein dürfen, egal was man über ihre Konzepte und ihre Gewordenheit natürlich sagen kann. Ihr Schwung wird nicht mehr gebremst und sie müssen auch nicht mehr die üblichen Unterwerfungssignale aussenden, um dann andere zu beruhigen.

Erzählerin:

Doch das funktioniert nur in einer Gesellschaft, in der die Menschen sich – gemäß ihren natürlichen Leidenschaften – in Großgemeinschaften von 1600 bis 2000 Menschen zusammenschließen, in denen die diversen Anziehungen und Leidenschaften ihre jeweiligen Gegenpole finden. Fourier nennt diese Kommune „Phalanx“. Hier werden auch die notwendigen materiellen Ressourcen erwirtschaftet. Die gemeinsame Arbeit in der Landwirtschaft, in Handwerksbetrieben und – in geringerem Umfang auch in Manufakturen – schaffen die ökonomische Grundlage.

O-Ton 22 - Sandra Markewitz:

Wenn die Liebe eine andere wird, wird auch die Arbeit eine andere werden. Neue Formen der Zusammenarbeit, neue Formen der Solidarität, Einbeziehung aller Menschen. Und ganz wichtig, es gibt eigentlich nicht mehr eine Klasse, eine Unterschicht oder Proletariat, die die ganze Last der Gesellschaft tragen. Das wird jetzt anders gedacht.

Erzählerin:

Fouriers Utopie setzt auf ein ausbalanciertes Gleichgewicht. Es geht ihm nicht um Kommunismus – vielleicht auch deshalb nicht, weil er Investoren suchte, mit deren Geld er solche Phalangen realisieren wollte. Die Menschen arbeiten in Gruppen von 3 bis 7 Personen, die sich wiederum zu sogenannten Serien zusammenschließen. Der Papillone, der menschliche Flattertrieb, so meint Fourier, strebe danach die Tätigkeit nach etwa 2 Stunden zu wechseln. So bleibe die Arbeit ein Vergnügen.

(Musik: Dem Folgenden unterlegen.)

Erzählerin:

Und so stellt sich Fourier den Tagesablauf eines Phalanx-Mitglieds vor:

Zitator 2:

3 Uhr 30:

Zitator 1:
Morgentoilette, Vorbereitungen.

Zitator 2:
4 Uhr 00:

Zitator 1:
Öffentliche Morgentoilette, Chronik der Nacht...

Erzählerin:
... so etwas wie eine Diskussion der nächtlichen Orgien ...

Zitator 2:
4 Uhr 30:

Zitator 1:
Erstes Frühstück, gefolgt von der industriellen Parade.

Erzählerin:
... dabei geht es darum, sich in Gruppen aufzustellen ...

Zitator 2:
5 Uhr 30:

Zitator 1:
Arbeitssitzung in der Jagd-Gruppe.

Zitator 2:
7 Uhr:

Zitator 1:
Fischerei-Gruppe.

Zitator 2:
8 Uhr:

Zitator 1:
Zweites Frühstück, Zeitungen.

Erzählerin:
... und so weiter. Das frühe Aufstehen erfolgt gut gelaunt und ausgeruht. Die Menschen der Zukunft brauchen weniger Schlaf. Die Arbeit ist für sie pures Vergnügen, die gemeinsamen Mahlzeiten kulinarische Ereignisse, das tabulose Liebesleben bleibt spannend und abwechslungsreich.

(Musik: Aus.)

Erzählerin:

Anders als andere utopische Sozialisten legt Charles Fourier in seinen Entwürfen größte Aufmerksamkeit auf die individuelle Verschiedenheit und Ungleichheit der Menschen.

O-Ton 23 - Sandra Markewitz:

Es soll kein graues Alltagsleben mehr sein. Da ist eigentlich jeder feiertäglich, weil jeder Tag viele Glücksmomente hat, die sogenannten Glücksstrecken. Und das ist auch nichts Besonderes mehr. Damit kann man dann rechnen. Das Leben hat insgesamt sozusagen eine höhere Note, eine höhere Oktave erreicht.

Erzählerin:

Alles, auch die Arbeit, folgt – perfekt organisiert – den individuellen Leidenschaften entsprechend: Der Sanftmütige pflegt kranke Kinder, starke Frauen werden Schmiedinnen, der leidenschaftliche Schmutzfink geht zur Müllabfuhr und Kinder, die gerne mit Fäkalien spielen, finden in Fouriers utopischer Genossenschaft als Rohrreiniger ein adäquates Beschäftigungsfeld.

O-Ton 24 - Sandra Markewitz:

Nero, den wir als blutrünstigen Schlächter kennen. Und er sagt einfach, in der Harmonie wäre Nero schon von klein auf Schlächter gewesen, das heißt, man hätte das kanalisiert.

(Musik: Dem Folgenden unterlegen.)

Erzählerin:

Und so könnte der Tag in einer Phalanx zu Ende gehen:

Zitator 2:

9 Uhr abends:

Zitator 1:

5. Mahlzeit

Zitator 2:

9 Uhr 30:

Zitator 1:

Hof der Künste, Konzert, Ball, Schauspiel, Empfänge.

Erzählerin:

... und immer sexuelle Vergnügungen. Fourier ist nicht dogmatisch: Er akzeptiert sogar monogame Beziehungen, hält sie aber wohl für ein wenig unanständig.

(Musik: Aus.)

Erzählerin:

Das Leben Fouriers in Stichworten:

(Musik: Ab Anfang, kurz stehen lassen, dann dem Folgenden unterlegen.)

Zitator 2:

1815/16: Rückzug aufs Land. Er lebt von einer kleinen Leibrente...

Zitator 1:

... Entwicklung und Ausarbeitung diverser wirtschaftlicher Theorien und Reformvorschläge...

Zitator 2:

Ab 1825: Lebt in Paris, dann wieder in Besancon, Angestellter in Handelshäusern, Publikationen...

Zitator 1:

... schreiben, Vorträge halten, werben für die Ideen...

Zitator 2:

Ab 1833: Fourier wird bekannter, Schüler gründen Zeitschriften zur Verbreitung seiner Idee der Genossenschaftssiedlung...

(Musik: Aus.)

Erzählerin:

Fourier analysiert die gesellschaftlichen Verhältnisse seiner Zeit und bemüht sich um eine sozialreformerische Relevanz seines Denkens ...

O-Ton 25 - Hans-Christoph Schmidt am Busch:

... dass man Genossenschaften im Fourier'schen Sinne im Rahmen der bestehenden Verhältnisse, auch im Rahmen der bestehenden rechtlichen Ordnung etablieren kann. Und die Erwartung war, dass Genossenschaften – einmal etabliert – auf Grund ihrer Attraktivität, also auch auf Grund ihrer Fähigkeit zu Produktivitätssteigerungen – sich gewissermaßen gewaltfrei im Rahmen der bestehenden Eigentumsordnung ausbreiten können und würden ...

Erzählerin:

Der Philosoph Hans-Christoph Schmidt am Busch hat einige vor allem ökonomische Schriften Fouriers herausgegeben.

O-Ton 26 - Hans-Christoph Schmidt am Busch:

Fourier hat die Grundannahmen der klassischen Ökonomie kritisiert, Grundannahmen, die etwa betreffen die Rationalität der wirtschaftlichen Akteure, die vermeintliche Tendenz von Märkten, einen Zustand des Gleichgewichts anzustreben, das heißt, sich selbst zu stabilisieren, sich selbst zu regulieren – das sind Dinge, die aus Fouriers Sicht quasi religiöse, wissenschaftlich nicht haltbare Dogmen waren.

Erzählerin:

Er plädierte dafür, die Wirtschaft nicht dem Markt zu überlassen. Der freie Handel und der Kapitalismus, wie er immer wieder beobachten konnte, produziert Massenelend und menschenunwürdige Arbeitsbedingungen.

Als Sozialist plädierte er für ein Recht auf Arbeit und ein Recht auf einen angemessenen Arbeitsertrag.

Zitator 1:

Ich bin auf dieser Erde geboren. Ich habe den Anspruch, zu allen auf ihr ausgeübten Arbeiten zugelassen zu werden und ich muss die Gewähr haben, dass die Früchte meiner Arbeit mir zu steht.

Erzählerin:

... also weder den Kapitaleignern noch den Fabrikbesitzern. Eine andere Überlegung lässt ihn heute geradezu modern erscheinen: Fourier plädierte für ein bedingungsloses Grundeinkommen. Seine Argumentation:

Zitator 1:

Wenn die bürgerliche Ordnung dem Menschen die vier Säulen der natürlichen Versorgung nimmt – wie die Jagd, den Fischfang, die Ernte, das Weiden, die das erste Recht darstellen –, so schuldet die Klasse, die Ländereien weggenommen hat, der Bevölkerungsschicht, die benachteiligt ist, ein Minimum in ausreichender Höhe ...

Erzählerin:

... und wenn niemand mehr in existenzielle Not gerät, wenn niemand mehr aus Not zur Arbeit gezwungen ist, dann ...

Zitator 1:

... müsste man ein attraktives Wirtschaftssystem entdecken und organisieren, das den Arbeitswillen der Bevölkerung trotz ihres Wohlstands garantieren würde.

O-Ton 27 - Hans-Christoph Schmidt am Busch:

Das würde ich als ein Themengebiet ansehen, auf dem Fourier wichtige Erkenntnisse erzielt hat.

Erzählerin:

In seiner utopischen Gemeinschaft leben alle im Wohlstand: Bequeme Unterkünfte, gutes Essen, interessante Arbeit, spannendes Unterhaltungsprogramm. Dennoch folgt er nicht dem zu seiner Zeit und bis heute dominierenden Fortschrittsverständnis ...

Zitator 2:

... immer mehr produzieren, immer mehr konsumieren, immer weiter, immer höher, Naturunterwerfung ...

O-Ton 28 - Sandra Markewitz:

Nachhaltigkeit ist natürlich heute auch ein bisschen ein Modebegriff. Das ist aber andererseits bei ihm durchaus zutreffend, weil es ja sehr nachhaltig ist, wenn man eine Ordnung so schafft, dass sie aus Elementen besteht, deren innerer Trieb sich nie abnützt.

Erzählerin:

Fouriers Utopie ist eine des Gleichgewichts, der Balance der Triebe und Leidenschaften, des friedlichen Ausgleichs aller Gegensätze – eine Utopie der Harmonie.

O-Ton 29 - Sandra Markewitz:

Der ganze Kosmos ändert sich, wenn also diese neuen Einheiten ... kommen. Und das muss auch sein, weil es ihm wirklich um einen großen Wurf geht, um eine komplette Neuorganisation, um das, was eigentlich schon immer nötig und möglich gewesen wäre, aber nicht getan wurde.

Erzählerin:

Seine Utopie hat durchaus eine magische Dimension: Er ist der festen Überzeugung, wenn erst einmal ein Anfang mit einer Phalanx gemacht sei, würden weitere folgen. Doch dafür benötigte Fourier Geld, viel Geld. Hilfe erwartete er von einem reichen Philanthropen, einem Investor. Er suchte ihn mit einem Zeitungsinserat. Dieser könne ihn jeden Tag um 12 Uhr mittags in den Gärten des Palais Royal in Paris treffen. Und so konnte man ihn täglich, vom Jahre 1826 an bis zu seinem Tod im Jahre 1837, um 12 Uhr mittags in den Gärten des Palais Royal spazieren gehen sehen – unbeirrt wartend auf einen Finanzier einer Versuchspanalax.

O-Ton 30- Sandra Markewitz:

Er hatte Schüler, aber wie das so ist mit Schülern, da haben die auch einzelne Teile sich nur rausgegriffen. Sie haben sich auch vielleicht manchmal ein bisschen geschämt für die Schilderungen der Sinnlichkeit.

Erzählerin:

... vermutet Sandra Markewitz. Tatsächlich reduzierten seine Schüler die Ideen Charles Fouriers auf die Gründung von Siedlungsgenossenschaften, in denen monogam gelebt, viel gearbeitet und wenig gefeiert wurde. Zwischen 1840 und 1850 entstanden in Andalusien und Belgien solche Siedlungen, in Amerika etwa 40 bis 50. Am längsten funktionierte eine Genossenschaftssiedlung, die 1859 der Fabrikant Godin in der französischen Stadt Guise gründete.

Zitator 2:

Die wirtschaftliche Basis war ein Eisenwerk. Godin baute einen „Sozialpalast“ mit einer Bibliothek, mit Musiksälen und Theaterräumen, Wohnhäuser für die Arbeiter und ihre Familien, Speiseräume und Warenhäuser mit moderaten Preisen. Der angeschlossene Kindergarten und die Schule orientierten sich sehr eng an Fouriers Vorstellungen. Godin setzte die Arbeitszeit herab, zahlte gute Löhne, die Arbeitsbereiche wechselten.

Erzählerin:

Nach einigen Jahren übergab Godin alle Einrichtungen seinen Arbeitern, die sie ab 1880 schließlich selbst verwalteten. 1874 betrug die Einwohnerzahl 900 bis 1000 Menschen, im Jahre 1912 weit über Zweitausend. Die vollständige Zerstörung der Siedlung während des Ersten Weltkriegs machte allem ein Ende. Doch auch in dieser Siedlung wurden die schönen Theorien Fouriers mit allerlei Wirklichkeit beschmutzt. Die „Ode an Charles Fourier“ vom Surrealisten André Breton bezieht sich auf den Fantasten Fourier.

Zitator 2:

Was mir für immer das sozialistische Denken ins Licht rückt, ist, dass du es für nötig hieltest mindestens zwischen vier verschiedenen Formen des Kommas zu unterscheiden. Weil wir trotz der schwindelerregendsten Autobahnen nicht deine Zebraspur vergessen können.

Erzählerin:

Charles Fourier hielt tatsächlich vier verschiedene Kommata für absolut notwendig, ebenso wie eine Zebraspur auf den Straßen. Gemeint ist nicht etwa der Zebrastreifen, sondern eine Spur nur für Zebras, die Fourier als Reittiere wohl irgendwie netter fand als Pferde. Auch begnügte er sich nicht mit der Konstruktion idealer Gesellschaften, sondern denkt „kosmologisch“ und schwindelerregend ganzheitlich:

Zitator 1:

Die neuen Schöpfungen werden notwendige Erfolge von gegenbildenden Aromen sein, die nach einem aromalen sphärischen Bad, die Meere von ihrem Bittersalz befreien...

Erzählerin:

... und den Ozeanen den Geschmack von Zitronenlimonade geben. Es werde einen qualitativen Sprung geben und die Nordpolkrone werde geboren. Diese Sorge dann für ein angenehmes, stets gleichbleibendes Klima. Der Mensch werde – Fouriers Prognosen zufolge – dann durchschnittlich 2,30 Meter groß und 144 Jahre alt werden. Schädliche Tiere – Haie, Wölfe, giftige Reptilien u.a. – würden durch eine Reihe von nützlichen Neubildungen ersetzt: der Hai durch den Anti-Hai, der Löwe durch den Anti-Löwen; und dieser Anti-Löwe werde, so Fourier...

Zitator 1:

... leicht im Schritt mit raschem Trabe springen, und der Reiter wird auf seinem Rücken so weich sitzen wie in einem Federwagen.

Erzählerin:

Selbst Ernst Bloch, der Meisterdenker der Utopie, ist irritiert über Fouriers fantasievoller Exzentrik...

Zitator 2:

... dass sich dem Menschen ein neues Organ bilden werde, wenn auch am Ende eines Tierschwanzes, der ihm wachsen werde. Mittels dieses Organs nehmen

Menschen die "ätherischen Fluida" auf, können mit den Bewohnern anderer Sterne in Verbindung treten, während die Planeten sich begatten.

Erzählerin:

Bloch räumt ein, Fourier antizipiere fantasievoll heutige Telekommunikation, heutige Verkehrsmittel, die gestiegene Lebenserwartung. Nicht zu vergessen die von Fourier geforderte und immer noch nicht vollständig realisierte Frauenemanzipation, die nur in Ansätzen vorhandene Toleranz gegenüber queeren Sexualitäten, das nicht realisierte garantierte Grundeinkommen, die nicht vorhandene nachhaltige Gleichgewichtswirtschaft, die rassistisch unterlaufene Akzeptanz der Vielfalt des Menschlichen – und nicht zuletzt die Verwirklichung der Forderung:

(Musik: Dem Folgenden unterlegen.)

Zitator 1:

Mensch genieße, und je mehr du genießest, umso besser entsprichst du dir selbst als Mensch, deiner menschlichen Bestimmung und Gott als deinem Schöpfer. Unser Fehler ist nicht, wie man so oft glaubte, zu viel zu begehren, sondern zu wenig.

Zitator 2:

Hell hebt sich ab vom trüben Grau des heutigen Denkens und Trachtens dein Licht.

Man hat sich lustig gemacht, doch ob man will oder nicht, man wird eines Tages von deiner Arznei probieren müssen.

(Musik: Aus.)

* * * * *